

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Höheweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts.
Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern,
Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur,
Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts.
Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Aus der Ortsgeschichte eines kleinen Dorfes: Lüscherz. — Zur Schriftreform. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'enseignement de l'histoire. — Plan d'études de dessin. — Aux maîtres de gymnastiques. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétaire.

Mit Freude und Wohlbehagen trinken wir

Ihre Virgo Kaffeesurrogat-Moccamischung
und Sykos, schreibt Frau H. in D. 637

Allen meinen Bekannten empfehle ich

Ihren so vorzüglichen Virgo, schreibt
Frau B. in R. 1389

Auch meine Nachbarn sind sehr befriedigt

von Ihrem Virgo, schreibt
Frau F. in Sch. 612

So urteilen tausende von Schweizer-Frauen
über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
Fabrikation: NAGO Olten.



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen
eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von
Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Cours de vacances de français moderne.

1^{re} série: 4—30 juillet 121
2^e série: 1—27 août

Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat de
l'Université.

aus bestem
Material

Oster-Artikel
Opeliger & Franchiger
Berne

Aarbergergasse 23

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis Dienstag den 12. April, der Buchdruckerei Bölliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Landesteilverband Seeland des B. L. V. Der Handfertigkeitskurs wird mangels genügender Anmeldungen auf das nächste Jahr verschoben. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Die ausserordentliche Hauptversammlung muss verschoben wer-

den auf Samstag den 30. April. — Die nächste Uebung findet statt: Samstag den 23. April, nachmittags 1 Uhr, im Unterweisungslokal Stalden.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Thun. Probe für die Wiederholung des Passionskonzertes in der Stadtkirche zu Thun (Gründonnerstagabend): Mittwoch den 13. April, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Unbedingt alles erscheinen.

Der Vorstand.

Lehrturnverein Bern und Umgebung. Turnfahrt: Samstag den 9. April. Abfahrt 13⁴⁵ Kornhausplatz nach Ittigen. Marsch über Lutzen-Sand nach Bäriswil. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Machen Sie Ihre Kaffeemischung selbst und trachten Sie stets frische Mahlung zu haben.

Mischung: $\frac{4}{5}$ Kathreiners Malzkaffee
 $\frac{1}{5}$ Bohnenkaffee

finden die ganze Kunst eines tadellosen, gesunden und billigen Getränks. Für Kinder, Herzfranke und Nervöse reinen Kathreiner-Kneipp.

39

Handels-Abteilung

der Kantonsschule Pruntrut

Diplom nach 3 Jahren Studium, Maturitätszeugnis nach 4½ Jahren. Spezielle Aufmerksamkeit wird dem Französischunterricht geschenkt. Aufnahme kann nach vollendetem 14. Altersjahr geschehen. **Antritt der Klasse: 25. April.** Auskunft durch das Rektorat.

110



Genf Knaben-Pension

Gesunde Lage. — Prospekte auf Verlangen. 90

Mme Charles Peter La Capite

Institut Evang. Rééducation

Stöcklin: Rechenbücher

In Neuauflage und Antiquadruck sind soeben erschienen:

Sachrechnen II Schülerbüchlein
 III „ und Schlüssel.

Vorrätig sind somit:

Rechenfibel mit Bildern und Rechenbuch II (bisherige Ausgabe)
Rechenbuch III—VIII, Schülerheft und Schlüssel (Neuauflage)
Sachrechnen II—VIII, Schülerheft und Schlüssel (Neuauflage)

Das Schweizerische Kopfrechenbuch mit Methodik des Volkschulrechnens I., II., III. Band, momentan vergriffen, steht in Neubearbeitung und kommt im Laufe des Jahres zum Druck. 85

Buchhandlung Landschäffler A.-G., Liestal

Canadische Baumschule Wabern

Tel. Christoph 56.85 W. Utess Tramhaltestelle
Obst- und Zierbäume und -Sträucher
Blütenstauden u. Alpenpflanzen
Rosen und Nadelhölzer 42

Anpflanzen und Unterhalt von Gärten

Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen
Prompter Versand nach der ganzen Schweiz

Muster kostenfrei

111 SOENNECKEN SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN · BONN

Kommen Sie

zur Einsicht,

bevor es zu spät ist,

dass «Piril-Elixir» das beste Mundwasser von heute ist.

109



Humboldtianum Bern

Handelsschule

gründliche Ausbildung

Gymnasium

Maturität

Sekundarschule

Beginn: 19. April

Dir.: Dr. Wartenweiler

Billige, gediegene

31

Einrahmungen, Vergoldungen

aller Art

E. BLANK

Nydecklaube 15 :: Tramhaltestelle Nydeck

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BENOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Es ist schön, mit menschlichem Auge in die Werkstätte der Natur hinzublicken, aber schöner und menschlich erhebender ist kein Hinblick in ihr Heiligtum, als derjenige in die Erscheinung der Menschennatur, insofern sie sich im Tun der Mutter gegen ihren Säugling menschlich ausspricht und aussprechen muss.

(An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes. 1815.)

Aus der Ortsgeschichte eines kleinen Dorfes: Lüscherz

Von Dr. P. Aeschbacher. (Schluss.)

Kehren wir zu Lüscherz zurück. Im 15. Jahrhundert tauchen schon mehr Namen hiesiger Bewohner auf: Hentzi und Rudi Fischer, Peter Tschanis (d. i. Hansens), Ulrich Koler, Schwytzer, Imer Hüwelis, Hasso Tuser, Ulli Karris, Clewin Untzen, Rudi Hürimann, Clewi Bertschis, Kissling. Alle diese zwölf Männer waren Fischer; sie sind genannt im Jahre 1434. Doch waren sie nicht die einzigen Lüscherzer, die um jene Zeit dem Fischfang oblagen, heisst es doch noch deutlich « und die anderen weydlüth zu Lüscherz ». Wenn man es nicht sonst schon wüsste, so würde es uns jene Urkunde von 1434 deutlich besagen: Lüscherz war schon seit alter Zeit ein ausgesprochenes Fischerdorf, das einheitlichste Fischernest nicht nur des Seelandes, sondern des ganzen Kantons. Kein Wunder, dass die meisten Dokumente, die sich auf Lüscherz beziehen, von der Fischerei handeln. Interessante Dinge, auch allgemeiner Natur, kommen da zutage. So z. B., wem gehörte im Mittelalter der Bielersee, wer hatte darüber zu verfügen? Zur Zeit der Grafen von Nidau waren diese die unbestrittenen Herren. Das änderte nach der Eroberung Nidaus durch Bern (1388). Während des nidauischen « Interregnum » 1375—1388 hatte der Bischof von Basel, dem ja Biel und Neuenstadt zugehörten, der Versuchung nicht widerstehen können, die Seerechte an sich zu ziehen. Waren sonst die Brück- und Schlossknechte von Nidau die gefürchteten Hässcher der hiesigen Fischer gewesen, so mischten sich nun auch die bischöflichen Bieler ein. Jene Männer, die im Auftrag der Stadt Bern in den Jahren 1434 und 1439 Kundschaft geben, wissen vieles zu erzählen. Sie erinnern sich noch ganz genau an wichtige Begebenheiten: Ein Alter « bsinnt » sich recht gut, als die « Englischen » — wie die Gugler hier herum allgemein

genannt wurden — zu Ins lagen und die Leute auf dem Felde überfielen und ausplünderten. Ein anderer ist dabei gewesen, da Nidau von den Bernern « belegt und gewonnen » worden; ein dritter spricht von der Zeit « sith dem Ergöuwkrieg » (1415). Mancher Fischer klagt « grüseli », wie ihnen die Hässcher nachstellten, ihnen die Garne und Bähren wegnahmen und sie in dem « Turm » gefangen legten. Einer erzählt: « Er sye och einmal daby gesin, daz die von Bielle die Berren (Bähren) zuo Erlach hinder der vesti (Schloss) nemen in dem sewe, und kemen inen die vischer nach untz (bis) in die ysel (Insel) und richten sich da mit inen. » Einer von Twann sagt aus, « das er mit dien von Biell uf den Sew gefahren ist und hat gehulffen nemen denen von Lüscherz zwei garne, als si wider die ordnung taten, und die harab gan Biell fuoren. »

Die übereinstimmende Kunde von über 70 Einvernommenen aber ist die, dass der See sonst immer « gan Nydouw » gehört habe. Gestützt hierauf wurde dem bernischen Landvogt die gesamte Gerichtsbarkeit über den See weiterhin überlassen. Dem Bischof gehörten fortan nur zwei kleine Stücke des Sees, eines bei Biel und das andere bei Neuenstadt.

Bei Neuenstadt — wohin die Lüscherzer öfters zu Markt fuhren — war das kleine Stück der bischöflichen Gerichtsbarkeit im See durch eingeraumte Pfähle genau bezeichnet. Sehr interessant ist, was die Fischer 1434 davon zu erzählen wissen: Hatte nämlich einer in Neuenstadt ein Vergehen, z. B. einen Totschlag begangen, so brauchte er nur, um den dortigen Gerichten zu entgehen, bis zu den Pfählen hinaus in ein dortiges Schiff zu flüchten. So erzählt der « Weidmann Schwartz Cunrad », dass er vor Zyten ein buss verschulte zu der Nüwenstadt; da wust er nit, was er solt; do sprach ein weidmann zu Ihme: Züch dich ab und schwümm fur die Pfäl uss in das rechenschiff, so da stath, da bistu sicher. Das thäte er, do was er sicher. » — Ein anderer Uebeltäter aber war nicht so glücklich, entrinnen zu können: « Niggli Welten spricht, als ein knecht von Ligertz einen zu der Nüwenstadt erstach, do fiengen Ihn die von der Nüwenstadt und schlugen im syn Haupt ab. Do spreche Peter Rudi zu Im: were der arm knecht fur die Pfäl ussre entrinnen, so wäre er sicher gsin. »

Wie haben wir uns diese sonderbare Justiz zu erklären? Die Gerichtsbarkeit des Bischofs reichte nur bis genau zu den besagten Pfählen. Eine Auslieferungspflicht (Konkordat) bestand wohl in Bezug auf sogenannte Schwerverbrecher, wozu im Mittelalter ausser Mörtern, Räubern und Brandstiftern auch die Diebe gezählt wurden. (Vgl. den ersten Bundesbrief von 1291.)

Und nun jenes rätselhafte « Rechenschiff »? Der Ausdruck kann sehr wohl mit « rechen », das Rächen, die Rache zusammenhängen. Das Schiff lag hart an der Grenze, jedoch schon im bernisch-nidauischen Gebiet und war wohl nichts anderes, als eine sogenannte *Freistätte* (Asyl): Wenn ein Verbrecher von der verletzten Familie (Blutrache!) oder den Schergen des Staates verfolgt wurde, so konnte ihm Rettung werden, wenn er einen sogenannten Freistein oder eine Freistätte erreichte. Solange er den Stein mit der Hand berührte, solange er in der Freistatt (Haus, Kirche, hier ein Schiff) weilte, durften ihm die Verfolger nichts anhaben; er war gefeit gegen jede Rachehandlung. Vermochte der Verbrecher in ein solches « Asyl » zu flüchten, so wurde ihm dort für einige Stunden, meist für einen Tag und eine Nacht, oft sogar für mehrere Wochen eine Freistätte gewährt. Es wurde ihm Zeit gegönnt, sich mit der geschädigten Sippe gütlich abzufinden und damit die Rache, die sehr häufig eine äusserst brutale Form annahm, abzukaufen. Ein berühmter Freistein (Menhir) steht noch heute bei Attiswil; Freistätten waren u. a. der Hof in Gäserz unweit von Lüscherz, die drei Schöffenhäuser auf dem Tessenberg, weitere (bekannt aus dem Hetzelhandel 1513) in Münchenbuchsee und Köniz.

Als erste Frucht der Burgunderkriege pflückten die Berner gleich zu Beginn die Herrschaft Erlach. Diese, seit 1265 savoyisches Lehen, gehörte um jene Zeit den burgundischen Edlen von Chalon, deren beide Linien je eine Hälfte der Herrschaft besassen. Eine Linie war burgundisch gesinnt; deren Hälfte nun hatten die Berner Ende Oktober 1474 durch Eroberung an sich gezogen; die andere Hälfte erwarben sie im nächsten Jahre durch Kauf. Als erster bernischer Amtmann (Landvogt) amtete Rudolf von Erlach, Burger zu Bern. Lüscherz war jetzt ein bernisches Dorf geworden. Es zählte zum Landgericht Ins, was sagen will, dass Gerichtshändel auf den dortigen Gerichtsplatz gezogen wurden. Bei Ins stand zu dem der Galgen, wo « schwere Jungens » mehr oder weniger grausam ihr verfallenes Leben lassen mussten.

Bald schon vernehmen wir von bernischer Verwaltung: Der Vogt zu Nidau hatte 1487 wegen Fischfrevel den Lüscherzern samt und sonders das Fischen kurzerhand verboten! Das muss diese begreiflicherweise an den Rand der Verzweiflung gebracht haben. Sie flehten in Bern um Gnade und unterm 21. August 1487 meldet denn glücklicherweise eine « Ratserkanntnuss », dass solches « min herren zu hart bedunk; und sye ir meynung, wi si in zimlichkeit mogen vischen; inen das zu gestatten, nur nit zur laichzyt. » Der Landvogt zu Nidau als Seemachthaber hatte wegen seines allzuforschen Dreinfahrens einen Nasenstüber abgekriegt, wie denn auch sonst die Vögte hierherum gelegentlich scharf gerüffelt wurden.

Die Fischer von Lüscherz verdienten übrigens schon einige Rücksicht in Bern, waren sie doch von den treuesten Versorgern des dortigen Fischmarkts. Kamen gewichtige Gesandte, kam der

Bischof oder gar der « küng » nach Bern, so waren die Lüscherzer begehrte Leute!

Dunkle Nacht war es meist noch, wenn die schwer beladenen « Fischchrätzer » jeweilen in Lüscherz aufbrechen mussten, um beizeiten in Bern zu sein. Lang zog sich der Weg hin über Aarberg und den Frienisberg. Gerade das Fischfleisch verträgt aber lange Reisen schlecht. Kein Wunder, wenn die Lüscherzer auf Massnahmen verfielen, die leider in Bern nicht gewürdigt werden sollten: « 1556 — An Vogt von Erlach, alsdan Mgh. durch ire fischschouwer bericht, das die fischer von lischertz die pferrit (eine Art Bondelles), so si harbringend, zuvor ussnehmend; dz er verschaffe, dz sollichs nitt mer beschähe, sonders die (fisch) unusgnommen oder gebraten (!) harbracht werdind. »

Die verschärften Fischereiordnungen behagten unsren Fischern zumeist recht wenig; es ist hierin leider allgemein so geblieben: Dem momentanen Vorteil zuliebe bekämpfte man leichten Herzens die vorsorgenden Massnahmen für eine bessere Zukunft. Mit dem Grossgarn, mittelst zweier Haken gezogen, konnten zeitweise Unmengen zappelnder Schuppenträger dem See entrissen werden.* Diese ruinöse Fangweise war 1711 strengstens verboten worden. Man konnte aber der Versuchung gerade zu Lüscherz nicht widerstehen. Zu wiederholten Malen haben die hiesigen Fischer Niklaus Heuwet (dieser war obendrein noch Fischereiaufseher!), Mügeli und Willeme gegen die Vorschriften gefrevelt und waren dafür zu Bussen von 20 und 10 Pfund = zirka Fr. 300 resp. 150 verurteilt worden. Das muss die Gemüter in Lüscherz in starke Aufregung gebracht haben. Sie beschlossen, gegen die neue Ordnung (Fischereigesetz) Sturm zu laufen und ihr Seelsorger, der Pfarrer zu Vinelz, müsste ihnen eine « Supplikation » nach Bern mitgeben: Wenn die alte Ordnung nicht wieder hergestellt werde, so würden die von Lüscherz mit Weib und Kind der Armut verfallen; « pittend also die ausgeschossnen umb Gotteswillen, si mit Verneren buss und straffen gnädigst zu erlassen, damit dass sie dess dahero nach sich ziehenden Bettelstab und anderer armut und Elend befreyet. »

Die Regierung verschloss sich diesen eindringlichen Klagetönen und blieb im Interesse der Sache fest; die Gesuchsteller wurden auf der ganzen Linie abgewiesen. Im Jahre 1727 meldete der Landvogt von Nidau an die Obrigkeit: Die von Lüscherz hätten die Hechte im See fast alle ausgefangen für ihre Weiher; nach zwei Jahren seien diese Hechte in den Weihern aber ganz dürr und mager; in der Fastenzeit führen die Lüscherzer diese nach Solothurn, so dass die bernischen Untertanen nichts davon hätten. — Kein Wunder, dass 1727, 1728 und noch 1739 die wie-

* Noch 1899 fingen Fischer von Lüscherz bei der St. Petersinsel in einem einzigen Zuge die fabelhafte Menge von über 7000 kg, so dass zur Bergung andere Schiffe zu Hilfe gerufen werden mussten — eine « heimatkundliche » Illustration zum Netzzug des grossen Nazareners!

derholten Gesuche unserer Fischer, ihnen doch das Garnschleppen mit zwei Haken (einer Art Anker) zu gestatten, alle abschlägig beschieden wurden.

Verlassen wir das Lebenselement des Dorfes, die Fischerei, und wenden wir uns noch kurz andern Dingen zu.

Kirchlich gehörte Lüscherz von altersher zu der Pfarrei Vinelz, wo schon vor dem Jahre 1200 ein Gotteshaus stand, dessen Bau um 1530 erneuert wurde. Jedoch noch zur katholischen Zeit, nämlich um 1470 wollten die Lüscherzer auch eine Kirche oder doch eine Kapelle haben. Sie sammelten Gaben; Biel z. B. gab ihnen «10 Pfund (ca. Fr. 400) zur Stür an den Kilchenbuw» (1473). Diese neuerbaute «Kirche» muss identisch sein mit der «Kapelle zu den sieben Eichen», die am Waldsträsschen von Lüscherz-Gurzelen-Vinelz gestanden hat. Bei der Kapelle wohnte um 1500 ein Waldbruder, Einsiedler. Die Oertlichkeit ward bald ein weitberühmter Wallfahrtsort, hatte diesen Ruf aber hauptsächlich dem Treiben und dem Reliquien-swindel einer «Hexe» namens Katharina Tüfers zu verdanken, die in der Nähe — in Vinelz oder Lüscherz — gewohnt haben muss. Der Chronist Valerius Anshelm weiss Ausführliches zu erzählen, wie und wo sie mit dem Teufel im Bunde gestanden. Solches war der Obrigkeit zu Ohren gekommen. Bereits im November 1519 mussten «die bottēn, so hinüber gan Erlach riten, den buw und die ornament der kilchen (!) zu den siben eychen besechen». 1522 war die Sache so weit gediehen, dass gegen die Tüfers ein regelrechter Hexenprozess eingeleitet wurde. Zu Bern mit der Folter befragt, «gestand» sie die unsinnigsten Dinge, worauf sie noch selben Jahres dem Scheiterhaufen übergeben wurde. Ein Einblick nur in das düstere Gebiet des Aberglaubens und Wahnsinnes, dem leider auch die Reformation keinen Einhalt gebot, sind doch noch 1625 einzig im April zu Nidau neun «Hexen» verbrannt worden. — Bei Majestätsbeleidigungen waren die Herren zu Bern doch noch gnädiger: Sie erkannten 1518 z. B. bloss auf eine Geldbusse «von der worten wägen, so Lengachers wib gebracht hat, nemlich die Berner sygen katzen», und in die «Kefi» flog 1530 ein Untertan «umb dass er zu dem Landvogt gret, er syg ein Vogt wie ein dreck, ein hafendeckel». Die Kapelle bei Lüscherz ging noch vor der Reformation ein, obschon ihr Bau erst 1513 war erneuert worden, wozu die Beiträge der Gläubigen überreichlich geflossen waren (Ueberschuss 800 Pfund!). Im April 1527 wurde «den von Finelz zu ir kilchen vergönt, das glöglind Ziegel und anders, des si zu ir kilchen gebrauchen, zu den siben Eichen zu nemen».

Die Landwirtschaft scheint zu Lüscherz erst in neuerer Zeit Bedeutung erhalten zu haben. Ende des 18. Jahrhunderts erhielt die Bauernschaft einen Moosanteil von der Regierung zugewiesen, was sehr willkommen war, auch wenn dieses Land, ordentlich weit abgelegen, umständlich und mühsam genutzt werden musste. Dafür wurde der Moosboden, besonders nach der Ent-

sumpfung, immer lockerer und ertragreicher. Vielerorts war nämlich der Boden zu Lüscherz stark lehmhaltig, so dass er sich eher zu andern Zwecken als zum Landbau eignen mochte: 1543 — « Dem Ziegler von Biel erloupt, 3 Schiffeten « Leim » zu Lüscher zu nemen. »

Eine Wirtschaft wurde in Lüscherz im Laufe des 16. Jahrhunderts eingerichtet: 1535 — « An Vogt von Erlach, sye es von grossen nödt, soll der Müller z'Lüscher wirten lassen, wo sunst kein wirtschafft da umbhar. »

Zum Schluss noch eine kleine Schmugglergeschichte aus Lüscherz. Man wird vielleicht zuerst stutzen: wo denn schmuggeln? Da ist daran zu erinnern, dass das nordwestliche Seeufer wie der Zipfel bei Biel eben für die bernischen Untertanen Ausland bedeutete. In Kriegs- und Teuerungszeiten erliess Bern gelegentlich scharfe Ausfuhrverbote, besonders für Getreide. Im Oktober 1771 nun hatten zwei Brüder Laubscher aus Lüscherz und ein gewisser Bernet aus Twann in Müntschemier, Vogtei Erlach, zwölf Säcke Korn gekauft, dasselbe in Lüscherz « verschifft », waren damit über den See gefahren, um es in Neuenstadt zu verkaufen. Häscher des Landvogts zu Erlach hatten die Sache in die Nase bekommen, verfolgten nun auf dem See das Schmugglerboot und bewirkten dessen Flucht nach Twann. Die gerichtliche Ahndung des Schmuggelversuchs wollte hierauf der Landvogt E. F. Fischer zu Erlach vornehmen. Sein Amtsbruder und Namensvetter im Schloss Nidau, Rud. Fischer, fiel ihm jedoch mit sehr wenig kollegialer Freundlichkeit in den Arm: Er verlangte sofort die Auslieferung der beiden Lüscherzer, nachdem er den Twanner hatte abfassen lassen, sobald er vom Vorfall Kenntnis erhalten. Der scharf geführte Kompetenzstreit der beiden Landvögte wurde im November in Bern entschieden: Der Nidauer bekam recht, « da das ganze Gebiet des „Nidauersees“, wo sich der Frevelversuch abgespielt, zum Schlosse Nidau gehöre und das Getreide in Twann (Vogtei Nidau) gefunden worden sei. »

Quellen:

Jahn, Kt. Bern; B. Taschenbuch 1905.

Fontes rerum bernensium.

Staatsarchiv Bern: R. M. und Nidau-Amtbücher.

Schloss Nidau: Dokumentenbuch I.

Th. Ischer, Siedlungsverhältnisse der Pfahlbauten des Bielersees.

v. Mülinen, Beiträge VI.

Aeschbacher, Die Grafen von Nidau.

Derselbe, Geschichte der Fischerei im Bielersee.

Zu einer möglichst lückenlosen Ortsgeschichte wären weiter heranzuziehen:

Staatsarchiv: Fach Erlach, Urbarien und Amtsbücher.

Erlach: Dokumente im Stadt- und Schlossarchiv.

Vinelz: Kirchenbücher.

Friedli, Bärndütsch, Bde. Ins und Twann.

SPLITTER.

Lohn sagt viel für den Menschen, der ihn sucht, weniger für den, der sich selbst am Ziele seiner Arbeit sieht, gar nichts für jenes Wesen, das zu gross ist, um an ihn und sich selbst zu denken.

Benzel-Sternau.

Zur Schriftreform.

Die andere Meinung.

I.

Antiqua ist das grosse Zauberwort, seitdem man gesehen, dass wir an schönen Handschriften Mangel leiden. Diese schlechten Handschriften sind leider Tatsache! Und nun wurde Abhilfe gesucht. Nur noch Antiqua — und dann wird's bessern! Das ist der langen Artikel kurzer Sinn. Ja du liebe Zeit, wenn's stimmte, dann wär's ja recht. Aber leider ist's ein eitler Wahn. Es mag unvorsichtig sein, nicht in den zur Stunde herrschenden Ton einzufallen und Antiqua zu schreien und zu schreiben, ja eine Feme droht, verlacht zu werden, weil man nicht « zeitgemäß » ist. Zeitgemäß! Fürwahr, die Zeit, die grad läuft, ist ein Augenblick nur, und dann geht sie weiter. Doch zur Sache!

Bei den meisten Artikeln, die bis jetzt über Schrift und Besserung der Handschriften geschrieben, wurden einige wesentliche Gesichtspunkte ausser acht gelassen; betrachten wir sie aus unserer Erfahrung heraus kurz!

Die schnelle Schrift ist heute wesentlich im Leben. In der Unterstufe unserer Schulen wird natürlich in aller Bedächtigkeit geübt. Das muss so sein. Die Kinder gewöhnen sich im allgemeinen eine anständige Handschrift an, die sie nach drei Schuljahren z. B. in hübscher Form schreiben. Sobald aber ein schnelleres Tempo eingeschlagen wird, so leidet sie. Dieses Tempo aber nimmt mehr und mehr zu, je grösser das Pensum wächst. In den Mittelschulen vollends und erst noch in den Gymnasien drücken die den Lehrplan stopfenden Fächer weiter auf die Schrift. Schnell und schneller muss es gehen! Mit Notwendigkeit! Dieser Tatsache können wir uns nicht verschliessen, können sie aber auch beim besten Willen nicht ändern. Oder könnten wir die Lehrpläne einer Mittelschule beschneiden, um genügend Musse zu lassen, sorgfältig zu schreiben? Die Antwort auf diese lächerliche, aber immerhin im Hinblick auf die Handschrift naheliegende Frage ist gegeben. Wenn dann ein weises Haupt so und so viel Kilo Kollegienhefte durchgeschrieben hat, so hat es die typische Gelehrtenhandschrift, deren bekannteste Exemplare etwa ärztliche Rezepte sind. Wird da die Einführung der Antiqua als alleinige Schulschrift etwas helfen? Im Gegenteil, denn eine schlechte Fraktur (wenn sie von den Gelehrten geschrieben würde) wäre dank ihrer Formen noch zu entziffern, ein schlechte Antiqua aber mit ihren nivellierenden Formen ist eine Rätselschrift. Fragen Sie in Redaktionen!

Die gefährlichen Formen der Antiqua aber sind es, welche die schnelle Schrift nivellieren. Sie haben sich gewiss auch schon mit der Frage eingehender befasst, haben nicht nur gedankenlos den Moderuf Antiqua mitgerufen. Dann haben Sie sich vielleicht die Mühe genommen, die Rund- und Eckwenden bei beiden Schriften zusammenzuählen und die Ergebnisse zu vergleichen. Dann

haben Sie auch des Rätsels Lösung, warum die Antiqua beim modernen Tempo zerfällt. Der Mangel an Eckwenden ist es. Jede Schrift fällt auseinander, wenn sie sehr wenig oder keine Eckwenden hat. In dieser Hinsicht ist die Fraktur jedenfalls schwer überlegen. Da wir an den Eckwenden sind, so gehen wir mal zurück zum ersten Schuljahr. Wenn wir einem kleinen (auch vorschulpflichtigen) Kinde ein Schreibgerät geben und es frei tun lassen, so sehen wir:

Das kleine Kind macht Eckwenden. Hier sei eine Bemerkung eingeschoben über unsere Augenbewegung, die sich damit deckt, dass wir nämlich unsere Augen überhaupt nur ruckweise bewegen. Es stimmt nicht, dass unsere Augen gleiten, wenn sie lesen. Sie hüpfen eher. Gerade beim Kleinkind nun des ersten Schuljahres wird die Uebung der Eckwendeformen im kleinen Alphabet der Fraktur angepasst sein. Das Auf und ab der m, n, i, u, e, s und t bildet methodisch betrachtet die richtige Einleitung in den Schreibunterricht. Wenn nun Nichtlehrer die Schule deshalb unpraktisch schelten wollten, weil sie sich noch mit zwei Schriften abgabe, so gehen diesen Leuten eben Erwägungen methodischer Art ab. Sie stehen als Laien diesen Fragen ebenso gegenüber, wie viele, die ein Haus kaufen und nur das fertige Haus im Sinn haben, denen aber vom Aufbau die Kenntnis abgeht. Diesen günstigen Formen der Fraktur steht höchstens die zeichnende Einführung der Steinschrift ebenbürtig zur Seite als Einführung der Schrift überhaupt, niemals aber die Antiqua!

Bleiben wir noch einen Augenblick bei den Schülern der untern Schuljahre! Es ist zuguterletzt auch die *Muskulatur der Hand*, welche schreibt. Dies wird wiederum zu wenig beachtet, merkwürdigerweise zwar. Ein gut arbeitender Muskel ist stark und elastisch. Diese Eigenschaften gehen den kleinen im Wachstum begriffenen Muskeln noch ab. Nach vielen Uebungen wird das Kind endlich das Zusammenspiel von Finger-, Hand- und Armmuskel zwar « los » haben. Es wird am richtigen Orte fette Striche machen usw. Aber es ist bei der Maschinerie dieses Zusammenspiels der Muskeln begreiflich, dass bei schnellem Tempo das ganze Spiel unsicher werden muss. Das gilt für beide Schriften!

Wenn wir also eine wirkliche *Reform* der Schrift wollten im Sinne einer Vereinfachung, dann allerdings ist es mit der Einführung der Antiqua als einziger Schulschrift nicht getan. Im Gegenteil. Man würde sich nur einer Selbsttäuschung ergeben. Es ist ja möglich, dass wir im Kanton Bern in diese Täuschung verfallen werden oder besser gesagt, dass wir unsere Schrift der herrschenden Mode unterwerfen! Vor Jahren schon haben ja Kantone wie Basel und Zürich, die voran sein wollten, jenem Antiquageschrei Gehör geschenkt, haben nachher glücklich Heureka geschrien. Wir bedächtigen Berner aber haben uns die Sache noch überlegt. Und jetzt? Während in den erwähnten Kantonen von methodischen und praktischen Gründen des Lebens aus eingesehen wird, dass die Einführung der Antiqua noch keine

Reform war, während neue Wege gesucht werden, verfallen wir im Kanton Bern dem Antiquawahn! Oder doch nicht?

W. H.

II.

Der Hinweis des St.-Korrespondenten aus dem Fraubrunnenamt in letzter Nummer, die Schriftreform müsse wohl überlegt werden, wenn man nicht Enttäuschungen erleben wolle, zwingt mich, bei dieser Gelegenheit doch noch auf folgendes aufmerksam zu machen:

Die Antiquafreunde pflegen immer wieder zu betonen, durch ihre Schrift werde die deutsche Sprache nicht beeinträchtigt. Dies geschieht aber sicherlich indirekt, indem durch die Beseitigung der deutschen Schreibschrift *auch die deutsche Druckschrift gefährdet ist*. Diese aber eignet sich für die deutsche Sprache unvergleichlich besser, weil sie durch ihren schmäleren, gedrängten Satz die vielen deutschen Wortzusammensetzungen und langen Wörter verkürzt und leserlich macht, während der breitspurige Antiquasatz das Lange immer noch weiter auseinanderzieht. Man denke sich unser deutsches Schrifttum, Romane, Poesien usw. in Lateindruck! Schon jetzt sind ja viele wissenschaftliche Werke schier ungeniessbar und geradezu augenmörderisch in der neumodischen Druckweise. Geradezu unästhetisch im Vergleich zu den früheren anheimelnden Drucken sind die jetzt herauskommenden Antiqua-Unterrichtsbücher mit ihrem breiten Gepräge!

Ist es nicht ein eigentümliches Zusammentreffen: Die Kreise, die am ersten unsere schöne deutsche Schrift aufgaben, sind nun auch ungefähr die gleichen — dies- und jenseits des Rheins —, die schon von einer französischen Verkehrssprache schwärmen und in der Vernachlässigung der deutschen Muttersprache am weitesten gehen!

Es ist eine arge Täuschung, zu glauben, die deutsche Schrift sei schuld am Niedergang unserer Handschriften oder auch die Doppelschriftigkeit. Die Ursache findet sich ganz anderswo. Sie liegt in der in unsern Schulen eingerissenen Massenschreiberei bei schlechter oder keiner Kontrolle, wobei richtige Federhaltung, schöne Formen und besonders auch die Rechtschreibung zum Kuckuck gehen! Schnell geschriebene Antiqua fliest ineinander und wird beim Mangel von Akzentzeichen unleserlich. Dass auch die deutsche Schreibschrift dem Lateindeutschen an Deutlichkeit und Lesbarkeit überlegen ist, beweisen die Inseratenteile der Zeitungen!

So, und nun mag man über den Schreiber losziehen und ihn als Hinterwäldler und Dunkelmann brandmarken! Das ficht mich nicht an. Einmal wird auch das Urteil über unsere Schulreform kommen. Möge es immerhin noch gnädiger sein als das, welches man jetzt über die seinerzeit so viel bewunderte Baukunst der Sechziger- bis Neunzigerjahre fällen muss, von der man doch auch meinte, was wunders sie wäre!

S.

||||| 0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000 |||||

Sektionen Bern-Land und Laupen. Bern-Land hatte schon im Frühling 1926 beschlossen, Herrn Hulliger aus Basel zu einem Einführungsvortrag über die Schriftreform einzuladen. Verschiedene Umstände verzögerten jedoch die Ausführung unseres Beschlusses bis zum 9. März 1927. Im neuen Schulhause in Köniz fanden sich über 90 Kolleginnen und Kollegen ein, wovon etwa 20 aus der Nachbarsktion Laupen, die uns als Gäste herzlich willkommen waren. (Es sei hier gleich verraten, dass nachher, beim gemütlichen Beisammensein im «Bären», mit dem Laupener Vorstand eine weitere Zusammenkunft beider Sektionen vereinbart wurde, die in erster Linie der Geselligkeit dienen soll. Ueber den Wert solcher gemeinsamer Veranstaltungen brauche ich wohl keine Worte zu machen.)

Herr Notar Streit überbrachte die Grüsse der Gemeindebehörden und äusserte sich anerkennend über die Fortbildungsbestrebungen der Lehrerschaft.

Ueber das, was Herr Hulliger bezeichnet, haben Korrespondenten anderer Sektionen schon im Schulblatt berichtet; ich kann mich daher kurz fassen. Die Ausstellung von Lehrer- und Schülerarbeiten erinnerte mahnend daran, wie wenig bei uns eigentlich für die Ausbildung des künstlerischen Geschmackes getan wird und wie sehr immer noch die schriftlichen Arbeiten allseitig nur nach «Form», «Inhalt» und «Orthographie» gepflegt und gewertet werden. Die Schriftreform nach Herrn Hulligers Vorschlägen hat eigentlich nur einen Fehler: sie ist etwas Neues, daher lieber Abzulehnendes...

Einige Bedenken wusste der Referent in der Diskussion überzeugend zu widerlegen. Es war denn auch ein durchschlagender Erfolg, als mit überwältigendem Mehr — ein Gegenantrag blieb «einstimmig» auf der Strecke — folgende Resolution angenommen wurde:

«Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins wird eingeladen, in der Frage der Schriftreform bei der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern vorstellig zu werden, dass im Schreibunterricht die Basler Schriftform und Basler Schreibmethode auch im Kanton Bern verbindlich werde.»

Wir wissen ganz genau, dass nichts so heiss gessen wie eingebrockt wird und dass in bernischen Landen wie anderswo schon dafür gesorgt ist, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen... Im übrigen hat die bernische Lehrerschaft die schätzenswerte Freiheit des «Pröbelndürfens», die z.B. Basel nicht kennt. Wir fassten die Resolution in der Ueberzeugung, dass in der Schriftfrage eine Erneuerung kommen muss und dass dazu ein erster Schritt nötig ist. Diesen haben Bern-Land und Laupen nun gewagt.

Herrn Hulliger sei hier nochmals unser bester Dank ausgesprochen.

Am Schluss der Versammlung forderte der Unterzeichnete die Sektionsmitglieder von Bern-Land auf, ihm beförderlichst Wünsche für Fortbildungskurse einzureichen. Es sind aber keine eingegangen. Ich schreibe dies weniger der Bequemlichkeit zu, als dem Umstände, dass Kurse in unserer geographisch zerrissenen Sektion schwer durchführbar sind; dafür wird in den Untersektionen wie bisher in kleineren Lokalkursen gearbeitet werden.

Chr. Lerch.

||||| 00000 VERSCHIEDENES 00000 |||||

Schweiz. Schulmuseum in Bern. Das Schulmuseum bleibt von Montag den 11. April bis und mit Dienstag den 19. April geschlossen.

Die Direktion.

Die Basler Schriftreform. Am 17., 18. und 19. März weilte eine Berner Delegation in Basel zum Studium der Basler Schriftverhältnisse. Veranlasst wurde diese Studienfahrt durch folgende Tatsachen:

In den letzten Jahren hat Herr Hulliger, Zeichnungslehrer aus Basel, in den grösseren Orten des deutschen Kantonsteils Vorträge gehalten über Schriftreform. Was

er erstrebt, ist die Einführung der Breitschrift, und so viel man beobachten konnte, haben seine Ausführungen überall grossen Anklang gefunden. Am entschiedensten kam dies zum Ausdruck bei einer Lehrertagung in Köniz, wo die sofortige Einführung für den ganzen Kanton gefordert wurde.

Es ist deshalb vorauszusehen, dass sich die Lehrerschaft fürderhin mit blosen Vorträgen nicht begnügen, sondern wie anderwärts auch Einführungskurse verlangen werde. Dies voraussehend, musste sich die obgenannte Kommission die Frage vorlegen, ob sie die Bewegung unterstützen wolle oder nicht, und wenn ja, in welcher Weise dies am besten zu geschehen habe. Sie fühlte sich also veranlasst, sich mit der Frage besonders zu befassen, um wenn möglich selbst etwas zur Klärung der Schriftfrage beitragen und auf alle Fälle Ordnung in den Einführungsmodus bringen zu können. Denn wenn man von Schriftenwirrwar und Schriftverwilderung ausgeht, um eine Schriftreform zu begründen, so geht es nicht wohl an, es darauf ankommen zu lassen, ob der einzelne Lehrer in seiner Klasse die neue Schrift einführt oder nicht einführt und ob der Kollege des obigen Schuljahres die angefangene Arbeit fortsetze oder nicht fortsetze. Das hiesse ja doch wohl den Teufel durch Beelzebub austreiben wollen. Es musste also etwas geschehen.

In einem Schreiben ersuchte die Kommission die kantonale Unterrichtsdirektion, sie möchte ihr gestatten, in corpore nach Basel zu fahren, um sich Wesen und Fortschritte der Reform in Hulligers engstem Wirkungskreis selbst anzusehen. Die Unterrichtsdirektion glaubte, nicht soweit gehen zu dürfen und bewilligte nur zwei Delegierte. Doch wollten in der Kommission keine zwei Delegierte allein eine solche Mission übernehmen, da zu viel Verantwortung damit verbunden ist. Die Kommission suchte nun einen Ausweg darin, dass sie die Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins einlud, mitzumachen und diese erhielt von der städtischen Schuldirektion drei Delegierte zugebilligt. Schliesslich liessen sich auch das Oberseminar, das Sekundarschulinspektorat, das Sekretariat der kantonalen Unterrichtsdirektion und der Kantonalvorstand durch je ein Mitglied vertreten. Leider blieb ein Gesuch um eine Vertretung der städtischen Lehrlingskommission unberücksichtigt. Ein Mittun von dieser Stelle wäre von besonderem Werte gewesen. So setzte sich die Kommission aus folgenden Personen zusammen:

Herr Kasser, Schulinspektor, Präsident der Kommission; Herr Dr. Zürcher, Seminardirektor; Herr Dr. Schrag, Sekundarschulinspektor; Herr Dr. Schraner, Direktionssekretär; Herr Born, Gymnasiallehrer; Herr K. Ammann, Lehrer; Frl. Lang, Lehrerin; Frl. Aebersold, Lehrerin; Herr Hurni, Lehrer.

Der Empfang in Basel war ein überaus freundlicher und entgegenkommender. Das kantonale Erziehungsdepartement hat mit Herrn Hulliger alles getan, um den Aufenthalt der Delegation möglichst fruchtbar zu gestalten. Folgende Beobachtungsgelegenheiten wurden ihr geboten:

1. Empfang. Besprechung mit der Schriftenkommission über grundsätzliche Fragen.
2. Besuch der Schriftenausstellung Brunner-Winterthur in den Räumen der Schulausstellung Basel.
3. Besuch einer Primarschulklass im St. Johann-Schulhaus. 1. Schuljahr, Mädchen, Versuchsklasse.
4. Besuch einer Sekundarschulklass im Steinen-Schulhaus. 5. Schuljahr, Mädchen, Versuchsklasse.
5. Besuch einer Sekundarschulklass im Steinen-Schulhaus. 7. Schuljahr, Mädchen, Versuchsklasse.
6. Besuch eines Einführungskurses für Sekundarlehrer im Steinen-Schulhaus.
7. Besuch der Elementarklasse in Binningen (Baselland). Frl. Graf.
8. Besuch des Abschlusssexamens für Lehrer. Fächer Schreiben und Zeichnen.
9. Schlussbesprechung über Einzelfragen mit einzelnen Mitgliedern der Basler Schriftenkommission unter Leitung des Erziehungsdepartementes.

Der allgemeine Stand der Schriftreform in Basel ist nun der folgende: Eine kantonale Schriftenkommission

hat die ganze Frage mit äusserster Sorgfalt und Bedächtigkeit geprüft und Vorschläge gemacht in Bezug auf Art, Methode, Lehrplan und Einführung der neuen Schrift. Dieser Bericht liegt gedruckt vor und wird nächstens im Buchhandel erscheinen. Praktisch ist man über das Stadium des Versuches nicht hinausgekommen. Alle Klassen, in denen die neue Schrift gelehrt wird, sind Versuchsklassen und stehen unter der Leitung von Herrn Hulliger. Von der Schriftenkommission war vorgeschlagen worden, auf den Frühling 1927 mit sämtlichen Neuschülern der Primarschule mit der neuen Schrift einzusetzen. Dies wird nicht möglich sein, da sich die Lehrerschaft mit schwachem Mehr dagegen ausgesprochen hat. Also heisst es zuwarten. Anders ist die Schriftreform bei der Mittellehrerschaft aufgenommen worden. In Kursen von 40 bis 60 Stunden hat sie sich im letzten Jahr vorbereitet, und so wird die Sekundarschule nun als erste diesen Frühling mit der untersten Stufe einsetzen. Endgültig eingeführt ist die neue Schrift einzig am Seminar. Schreiben und Zeichnen werden beide im neuzeitlichsten Sinne gelehrt, und zwar durch Herrn Hulliger selber.

Basel ist also noch weit davon entfernt, die neue Schrift schon zu haben. Aber alles ist eingeleitet, und zwar sorgfältig eingeleitet. Gut Ding will Weile haben, das wissen die Basler auch, und drum ist von einem unruhigen Drängen nichts zu merken. Alles hat seine Schwierigkeiten, und bei der Schriftreform sind sie gar nicht klein. Also könnte ein Stossen nur Stolpern bringen, und auf das darf man es nicht ankommen lassen. Der Plan der Schriftenkommission rechnet erst mit dem Jahre 1938, aber mit diesem Jahre werden die Basler ganz sicher endgültig am Ziele sein.

Anders die Verhältnisse in Binningen. Fast möchte man sagen: Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein kindlich Gemüt. Seit einem Menschenalter amtet dort eine ausgezeichnete Lehrerin. Alles Neue, das ihr etwas Gutes verheisst, wird von ihr ohne lange Umschweife ausprobiert, also auch die neue Schrift. Kein Zaudern und kein langes Fragen. Und sie hat Glück. Niemand wehrt ihr. Dafür sind ihre Erfolge zu unumstritten. Dafür ist ihr Ansehen zu gross.

Soweit der erste Bericht. Weiteres wird folgen, sobald sich die Delegierten darüber besprochen haben werden.

A. H.

Lehrergesangverein Konolfingen. *Das Volkslied.* (Vortrag von Prof. Kurth.) 12. März 1927. Im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten vereinigte Prof. Kurth wiederum eine stattliche Anzahl Zuhörer zu einem Vortrage, und in schlichten Worten sprach er über Ursprung und Wesen des Volksliedes. Er liess uns die Zusammenhänge erkennen, und was vielleicht dunkel empfunden und ungestaltet in uns lebte, dem gab er plötzlich Namen und Form.

Wohl ist das Interesse am Volksliede schon alt, die Sehnsucht aber nach dem Unverküstelten, Reinen, seiner Seele lebt heute wieder neu auf. Nach einem Warum wollen wir nicht fragen.

Einem einzelnen Gemüte entsprungen, aber durch die mündliche Uebertragung nach der Sinnesart des Volkes zugeschleift, büsst das Volkslied seinen geheimnisvollen Glanz nie ein. Es hebt den Menschen über sich selbst hinaus in eine Gefühlswelt, in der sich alle einig finden. Sein Grundton singt: Und so geht's noch heute. Leidenschaftslos in der Darstellung, steht es über den Dingen, die es besingt. In der naiven Volksmelodie liegen tiefste Symbole des Volksbewusstseins, zum Teil ganz infantiler Art (Glocken-Wiegenrhythmen, Tänze, Arbeitsrhythmen oder Rhythmik, eine Körperbewegung direkt andeutend). Die Zahl der Ursymbole, die ungeahnt im Volksbewusstsein schlummern, ist gering, und darum drängen sie sich immer wieder vor. Natürlich leben sie in jedem Volke anders. Für die Schweiz im besonderen liegt der Urzug der körperlichen Bewegung im Hüpfen. In unsern Melodien treffen wir viel auf Juchzerfiguren (Gebirgsvolk), auf Jagd- und Militärsignale (Alphorncharakter), Alphornmotive (Nonenakkord), nur in der Schweiz und Norwegen auffindbar, tragen hinauf ins Nebelhafte ...

Ob das erwachende Gehirnbewusstsein des Kindes das Landschaftsbewusstsein nicht in die Seele hineinzieht?

Vergleichen wir z.B. den zackigen Grundriss des « Simelibärg-Liedes » mit der Horizontlinie. Prof. Kurth führte aus, im « Tralleriaho » liege eine Unruhe und ein Befreiungswille, wie ihn kein Volk in einem Lieder/rein je hervorgebracht habe. Steppenvölker könnten solche Melodien nicht nachsingend.

Als Gegenwirkung spielte der Vortragende russische Volkslieder aus einer gleichförmigen Landschaft, uns dunkelsinnig anmutend, von Müdigkeit und dumpfer Ergebenheit kündend.

Aus der Fülle des Vortrages und seiner psychologischen Tiefe wäre noch eine Menge herauszuheben. Was über Feinde des Volksliedes, Fälschungen und Kitsch gesprochen wurde, hätte man noch recht vielen zu Gemüte führen mögen!

Nachdem der Vortragende auf die Gesangskultur, wachgerufen durch die Schulreform (u.a. Jöde) und die Jugendbewegung hingewiesen hatte, schloss er mit den Worten, das Volkslied gehöre an die Morgensonnen.

Wir sagen ihm warmen Dank! Ein klarer Strahl hat auch uns getroffen. Er wird unsere diesjährige Arbeit im Lehrergesangverein an alten deutschen Volksliedern sinnvoll beleuchten.

H. A.

Burgdorf. Die hiesige Mädchensekundarschule verliert mit dem abgeschlossenen Schuljahr eine langjährige, tüchtige Lehrkraft, ein Muster von Pflichttreue und Hingabe. Fr. Lina Döbeli, die geschätzte Erzieherin und vorbildlich fleissige Lehrerin, tritt auf den Rat ihres Arztes von ihrer Stelle zurück, die sie seit 1901 mit grossem Erfolge verwaltet hat. Man darf ohne zu übertreiben behaupten, dass die Nimmermüde, trotz ihrer schwachen Augen, meist bis tief in die Nacht hinein für die Schule Tätige, ihre Kräfte durch rastlose Arbeit vorzeitig aufgebraucht hat und nun — erst sechzigjährig — zur allgemeinen Betrübnis ihrer Schülerinnen dem Lehrpult Lebewohl sagen muss.

Fr. Döbeli hat nach Absolvierung der Schulen und des städtischen Lehrerinnenseminars in Bern 1885 das Patent erworben, war dann längere Zeit in England und Lugano in privaten Stellen tätig, trat 1899 in die Berner Lehramtschule ein und bestand schon nach drei Semestern das Sekundarlehrerinnenexamen, worauf sie gleich nach Burgdorf gewählt wurde.

Man wird die freundliche, immer dienstbereite, feinbildete Kollegin, eine wahre Pestalozzinatur, die ihren Schülerinnen nicht nur eine vorzügliche Lehrerin, sondern auch eine stets treue Freundin und Beraterin war, sehr vermissen, und die Zöglinge werden ihrer aufopferungs-freudigen Leiterin das beste Andenken bewahren. Möge sich die Gesundheit der Veteranin bald so stählen, dass sie den Sonnenschein wieder zu spüren vermag, der alle die erwärmt, die nicht sich selbst, die den Brüdern und Schwestern gelebt haben.

M.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Der Verein hielt am 13. März im « Daheim » seine ordentliche Delegiertenversammlung unter dem Vorsitze seines Präsidenten Fell ab. Er verlor im letzten Jahre seinen Gründer und ersten Präsidenten, Seminarlehrer Jakob Stump, durch den Tod. Diesem Manne hat es der Verein zu danken, dass er heute in der Abstinenzbewegung und in der Lehrerschaft eine geachtete Stelle einnimmt. Auch im letzten Jahr unterstützten der Bernische Lehrerverein und seine Sektionen seine Arbeit durch namhafte Beiträge. In den Landesteilgruppen Bern, Burgdorf, Oberaargau, Laupen und Seftigen wurde wacker gearbeitet. Die Zeit der bloss papierenen Aufklärung ist vorbei, wichtige Einsichten sind im Verlaufe der letzten 25 Jahre zum Allgemeingut geworden und es gilt heute, unverdrossen an der Verwirklichung praktischer Einzellösungen zu arbeiten. Das geschieht in der Arbeit für Gemeinstuben und Jugendherbergen, für alkoholfreie Obstverwertung, in der Schaffung von Trinkerfürsorgestellen, in der Einführung von Lesestoffen und Wandbildern für den Unterricht. An den Seminarien Hofwil, Bern (Oberseminar), Monbijou und Muristalden wurden durch die Kollegen Paul Fell, Dr. Max Oettli, Dr. Hans Müller und

Hans Röthlisberger Vorträge gehalten. An einem Ferienkurs auf der Lüdernalp vereinigten sich 70 Lehrerinnen und Lehrer zu frohem Schaffen, unter ihnen eine Mehrheit von Nichtmitgliedern des Vereins. In Bern hielten Fr. Lina Liechti und Kollege Otto Rychener Vorträge für Haushaltungsschülerinnen. Kollege Fritz Rohrbach begründete in der kantonalen Schulsynode seine Motion, die vermehrten aufklärenden Unterricht auf allen Stufen verlangt. Im Berner Jura entstand durch die Initiative des Kollegen Jules Perrenoud in Fontenais eine neue Sektion, die 20 Mitglieder zählt. Die Kollegen Fritz Schuler und W. Keller in Wattenwil veröffentlichten in der « Schulreform » Rechenbeispiele, die von der Lehrmittelkommission in das Rechenheft des 8. Schuljahres aufgenommen wurden. Die Unterrichtsdirektion empfahl unsere Jungbrunnenhefte mit Erzählungen von Simon Gfeller und Hans Zulliger den Schulen zur Anschaffung; das gleiche geschah für eine Schrift von Dr. Oettli: « Aepfel » und für die Wandbilder der Schweizerischen Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus (Polarbild mit Ausspruch Nansens und Tafel über den Gärversuch). Den Lehrern wurden Verzeichnisse alkoholgegnerischer Schriften und Bilder zur Verfügung gestellt. Unser Schriftenverwalter, Kollege Simon Schütz in Bümpliz, verkaufte Schriften und Bilder in grosser Zahl den Schulen.

Die Delegiertenversammlung wählte nach Erledigung der Jahresgeschäfte neu in den Vorstand: W. Keller in Wattenwil an Stelle von F. Schuler und K. Nagel in Rüegsausuchen an Stelle von W. Boss. Sie befasste sich mit der Frage der Vereinsorgane und der Beteiligung an der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit. Besonders freudig stimmte man dem Vorschlag bei, eine schweizerische Versammlung in Verbindung mit dem schweizerischen Lehrertag in Zürich (Juli 1927) abzuhalten. Ferner wurde die Abhaltung von Lehrkursen in Turbach bei Gstaad und auf der Lüdernalp beschlossen.

M. J.

Sechster internationaler Kongress für Kunst-Unterricht, Zeichnen und angewandte Kunst, Prag 1928. Weitere Vorschläge zum Kongress-Programm, übermittelt durch das Sekretariat des Organisationskomitees, Herrn Professor Vydra, Bratislava.

Auf den Zeitpunkt der Kongresseröffnung werden noch in Aussicht genommen:

1. Die Veröffentlichung einer kurzen Geschichte ihres gesamten Zeichen-, Kunst- und Werkunterrichts, sowie einer bezüglichen Biographie durch die einzelnen Nationen.

2. Eine Ausstellung der Fachliteratur der verschiedenen Länder.

Ausser den im Memorandum genannten Verhandlungsgegenständen (mitgeteilt in Nr. 49) sind noch vorgesehen:

3. « Der Zeichenunterricht und seine Beziehungen zur Industrie. » Die im Kongressvorbericht erstmals zu veröffentlichten Resultate einer dahierigen Umfrage bei den Fachleuten und Interessenten der einzelnen Nationen sollen die Grundlage bilden zu den bezüglichen Kongressverhandlungen.

4. « Die ethnologischen Unterschiede im bildenden künstlerischen (zeichnerischen) Ausdruck bei den Kindern der verschiedenen Nationen. » Die hier wirkenden mannigfachen Einflüsse: Rasse, Klima, Beruf und Lebensweise (Stadt oder Land) usw., und ihre Berücksichtigung durch die Unterrichtsmethoden. Auch hier werden bezügliche Umfragen bei Ethnographen und Fachlehrern wertvollen Diskussionsstoff liefern.

NB. Meinungsäusserungen einzelner Kollegen und Interessenten zu den obgenannten und früher veröffentlichten Verhandlungsgegenständen des kommenden Prager-Kongresses sind, zwecks eventueller Veröffentlichung im Vorbericht, zu richten an:

den Präsidenten der Internationalen Vereinigung für Kunst-Unterricht, Zeichnen und angewandte Kunst: Herrn Dr. A. Specker, Dorfstrasse 62, Zürich 6.

L'enseignement de l'histoire.

(Suite.)

A partir de ce moment, l'enseignement de l'histoire devint une question d'actualité. En 1923, nos collègues français réunis en congrès, décidaient de la mettre à l'étude. Qui ne se souvient du fameux rapport Clémendot, tendant à la suppression pure et simple de cette discipline? Sans être de l'avis de Clémendot, on doit pourtant convenir, très sincèrement, que ce collègue a présenté de sérieux arguments à l'appui de sa thèse. En voici quelques-uns pour rappel:

1. Les lamentables résultats de l'enseignement de l'histoire.
2. Les enfants ne peuvent comprendre l'histoire.
3. L'accablement de la mémoire par l'histoire.
4. L'histoire jugée défavorablement par les historiens.
5. Les exemples de tripatouillage de l'histoire.
6. La falsification de l'histoire par le mensonge ou par l'omission.
7. L'impossibilité d'un enseignement honnête de l'histoire.
8. L'histoire abrégée fausse le jugement.
9. La partialité des manuels.
10. L'histoire est un enseignement de haine et de guerre.

Ce travail original eut pour effet de mettre en émoi tout le corps enseignant français. Toutes les sections du syndicat national des instituteurs étudièrent la question qui devait être présentée au congrès de Lyon, en 1924, par le rapporteur général Boulanger. Ce rapport — il s'agit de celui de Boulanger — marque une date historique dans les annales du Syndicat des Instituteurs français. Clémendot tenta, par une magnifique péroraison, de faire adopter sa thèse. Mais, malgré toute la sympathie qu'il avait conquise par l'originalité de ses conclusions — car en France, on aime à voir se manifester l'individualité — il ne fut pas suivi et les conclusions du rapporteur général Boulanger furent admises à la quasi unanimité du congrès. Voici ces conclusions extraites du Bulletin mensuel du Syndicat national des Instituteurs et Institutrices de France et des Colonies (ces conclusions furent présentées sous forme d'ordre du jour du congrès):

« 1^o L'enseignement de l'histoire, nécessaire pour faire de l'enfant le travailleur éclairé et le citoyen averti de demain, instruit de ses droits, conscient de ses devoirs, restera inscrit au programme des écoles primaires.

2^o Il sera soucieux de vérité et répudiera les falsifications qui l'ont trop souvent déshonoré.

3^o Il s'appliquera à montrer l'évolution humaine vers le progrès et la justice, en faisant une large part à la vie économique et sociale du temps passé. Il montrera le rôle que la France a pris à cette évolution en indiquant ce dont elle est redevable aux autres peuples et ce qu'elle a donné au monde entier. Il sera résolument pacifiste et rejetera tout ce qui est de nature à inspirer la

haine de l'étranger. Il n'aura d'autre objectif que la vérité et la fraternité humaine et il préparera ainsi l'enfant à une société élargie, internationale.

4^o Il y aura lieu de modifier la méthode utilisée jusqu'ici et de concrétiser l'enseignement:

- a. en appuyant autant que possible, l'histoire générale nationale sur l'histoire locale en se gardant de donner à celle-ci une importance exagérée qui déformerait l'ensemble et constituerait une nouvelle surcharge des programmes;
- b. en mettant en valeur, au premier plan de l'histoire de la civilisation, celle du travail et des travailleurs, de l'évolution matérielle, intellectuelle et sociale;
- c. en se limitant à un petit nombre de faits impartialement exposés.

Le congrès demande la création d'un enseignement post-scolaire où pourrait être reporté le principal effort de l'enseignement historique éducatif.

Il donne mandat à la Commission pédagogique — qui en rendra compte au congrès de 1925 — de procéder aux travaux nécessaires à la rédaction et à l'édition, aux frais du Syndicat national de manuels nouveaux:

- a. pour les enfants des écoles primaires élémentaires: Petite histoire de l'homme et du progrès humain, jalonnée par quelques faits saillants destinés à marquer les différents stades de l'humanité, livre très simple, adapté le plus exactement possible à la capacité intellectuelle des élèves, manuel ayant pour but une simple initiation à l'étude de l'histoire;
- b. pour les adultes: Histoire des peuples, du travail et de la civilisation imprégnée de ces grands sentiments: Amour de l'humanité, haine de la guerre, passion pour la justice, et de cette grande espérance: la paix sur la terre par l'union des travailleurs de tous les pays.

Il donne mandat aux Fédérations internationales des membres de l'enseignement de faire tous leurs efforts pour remplacer dans tous les pays, l'enseignement historique nationaliste par un enseignement humain et fraternel inspiré de l'étroite solidarité des peuples et, décide que cet ordre du jour sera transmis à la Société des Nations et au Bureau International du Travail.

Dans l'intérêt immédiat et pressant de l'enseignement de l'histoire, et pour éviter qu'il n'aboutisse à une dangereuse surcharge de la mémoire en vue d'un examen, le congrès demande la suppression de l'épreuve écrite au certificat d'études primaires et demande que des instructions officielles soient données pour l'application prochaine de cette résolution. »

On se souvient que ces conclusions donnèrent lieu à ces commentaires nombreux. Il n'y eut pas jusqu'à l'*« Argus pédagogique jurassien »* qui n'y allât de ses appréciations. Nous aurons d'ailleurs à en reparler.

* * *

La question de l'enseignement de l'histoire continuera, depuis lors, à faire son chemin. En passant, nous devons signaler les Etats qui ont déjà tenu compte, dans leur législation, du nouvel état d'esprit.

En Allemagne: Art. 148 de la constitution de Weimar: « Dans toutes les écoles, l'enseignement doit avoir pour but la formation du civisme, la capacité du travail personnel et professionnel, et cela dans l'esprit de la nationalité allemande et de la réconciliation des peuples. »

En Suède: Circulaire du Ministre de l'Instruction publique: « L'enseignement de l'histoire devra avoir pour principal objet l'étude des œuvres de paix à travers les âges. Le maître se gardera de développer chez l'enfant la haine et la méfiance envers les autres nations, mais au contraire insistera sur le fait que la paix et une bonne harmonie entre les nations est la condition vitale au commun progrès de l'humanité. On enseignera aux enfants la vie des héros du travail et on leur montrera combien leur courage et leur abnégation ont été utiles à leur pays. »

A noter également *l'enquête faite sur les livres scolaires d'après-guerre* par la dotation Carnége (Paris 1923) qui a révélé les réformes urgentes qui restent à faire dans ce domaine pour mettre l'école au diapason des idées nouvelles.

Voici ce que dit à ce sujet le rapporteur belge au congrès international de l'enseignement secondaire (Genève 1926): « Mains professeurs belges ont suivi, avec un intérêt sympathique, les efforts multiples qui ont surgi, dans l'après-guerre, en vue de promouvoir dans tous les milieux scolaires l'esprit international de justice et de fraternité. Leur attention a été attirée par les vœux formulés à Genève, en 1922, par le troisième congrès d'éducation morale et par le congrès de la paix, comme par les résolutions formulées, en 1925, par les associations scolaires à Edimbourg et le congrès de l'enfance à Genève. Certains, quoique en trop petit nombre, ont eu connaissance de l'enquête faite sur les livres scolaires d'après-guerre par la dotation Carnége (Paris 1923, 452 pages); ils savent que déjà ont paru deux essais d'histoire universelle, ceux du romancier H.-G. Wells (Paris, Payot 1925, 280 pages) et de l'Américain Van Loon, ouvrant la voie à la réalisation directe de tant de vœux convergents pour l'*« humanisation »* impartiale de l'histoire. C'est dans cette direction que doivent s'orienter, à notre humble avis, la préparation et la défense de la paix par l'enseignement; nous entrevoyons comme souhaitable, pour un avenir très prochain, la rédaction d'une *Esquisse d'histoire universelle*, texte lapidaire prolongeant le passé des peuples jusque dans le présent, synthèse annonciatrice de l'esprit nouveau; traduit dans toutes les langues et mis entre les mains de tous les écoliers, ce manuel unique serait le cadre élargi dans lequel, une à une, chacune des histoires nationales prendrait la place qu'elle se croit appelée à réclamer légitimement. L'institut international de coopération intellec-

tuelle, aidé de la Fondation Carnége, dans la mesure où il sera nécessaire, aboutira dans cette œuvre ardue: ses premiers travaux en sont les garants certains. »

* * *

L'année 1926 a été particulièrement féconde en événements heureux qui ont servi à renforcer l'esprit nouveau. Ce fut d'abord l'admission de l'Allemagne dans la Société des Nations, puis l'entretien de Thoiry. Pensons aux paroles de Briand, l'illustre ministre des affaires étrangères, incarnant le visage de la France pacifiste: « Apprenons, dès à présent, à parler le langage européen. »

Puis, relatons également le congrès international de l'enseignement secondaire, à Genève, organisé sous le haut patronage de la Société des Nations. A l'ordre du jour figurait l'enseignement de l'histoire et de la géographie. Le rapporteur général: M. Hirsch, professeur à Lille, fait adopter par l'assemblée, composée de professeurs du monde entier, les conclusions suivantes:

1^o L'étude de l'histoire dans l'enseignement secondaire ne se donne pour but essentiel, ni l'éducation morale des élèves: par l'exemple des grands faits et des grands hommes du passé, ni même comme but exclusif et unique la formation de l'esprit par l'étude de l'évolution de l'humanité et des transformations de toute nature qu'elle a subies; il se propose, avant tout, de comprendre et de faire comprendre les événements et les hommes beaucoup plus que de les juger.

2^o L'enseignement de l'histoire peut et doit être compris dans tous les pays comme le moyen le plus efficace pour la formation du futur citoyen et, dans ce but, l'histoire nationale peut, sans inconvénients, être prise comme centre de l'enseignement, surtout dans les classes inférieures, mais à la condition formelle de ne pas tendre, consciemment ou non, à la glorification systématique du pays et surtout de ne pas rabaisser méthodiquement tous les autres pays.

3^o L'étude de l'histoire dans l'enseignement secondaire doit mettre en lumière, et de plus en plus nettement, dans les classes supérieures, le rôle que jouent, à notre époque, les organismes internationaux, qui créent et manifestent la solidarité universelle de l'humanité: elle doit, plus spécialement, insister sur les phénomènes d'ordre économique qui s'imposent à toutes les nations civilisées et sur les associations internationales de toute nature, surtout sur la Société des Nations, qui doit, dans cette étude, occuper la place qui revient à son importance et à son activité. »

(A suivre.)

PENSÉE DE PESTALOZZI.

Chacune de nos forces morales, intellectuelles ou industrielles ne peut trouver qu'en elle-même, et non point dans des influences extérieuses artificielles, la raison et le moyen de son accroissement.

Ecole secondaires.
Plan d'études de dessin.

V^e classe (2 heures).

Diverses positions de la droite. Perpendiculaire. Carré, rectangle, triangle. Représentation d'objets dont la forme se rapproche de ces constructions géométriques.

Eléments tirés des lignes courbes: série graduée d'objets dont la forme se rapproche de celle de la circonference.

Emploi des couleurs, crayons et lavis.

Le dessin se fait à main libre d'après objets réels fournis par l'école ou apportés par l'élève sur indication du maître. Le travail est précédé de l'analyse de l'objet.

Dessins d'imagination. Illustration de rédactions et de récitations.

IV^e classe (2 heures).

Ellipse, ovale. Série graduée d'objets dont la forme se rapproche des courbes étudiées.

Feuilles simples. Applications à l'ornementation.

Dessin libre et de mémoire. Illustration de rédactions et de récitations.

III^e classe (2 heures).

Spirales, volutes. Applications: motifs de grilles, rinceaux, etc.

Feuilles, fleurs simples, fruits. Applications à la décoration: bordures, cadres, panneaux, plats, assiettes, dessous de lampe, coussins, éventails, cache-pots, boîtes, etc.

Représentation d'objets d'école, d'ustensiles de ménage, d'outils, etc. vus de face, de profil ou en plan.

Initiation au dessin de perspective.

Dessin libre et de mémoire.

II^e classe.

a. Dessin à main levée (2 heures).

Continuation du programme de 3^e classe pour ce qui concerne la flore: attache de feuilles, rameaux, inflorescence. Compositions, groupements des éléments étudiés. Papillons, insectes. Adaptation à des travaux manuels.

Perspective du cercle. Représentation en perspective d'objets dont la section horizontale est un cercle: pots, vases, bocaux, verres, bouteilles, tasses, etc.

Application sobre des couleurs.

Dessin de mémoire.

b. Dessin géométrique (2 heures).

Emploi des instruments.

Echelles. Tracé de perpendiculaires et de parallèles, division d'une droite, angles, triangles, quadrilatères, cercles, polygones réguliers, tangentes, raccordements, courbes principales. Lavis. Applications: motifs décoratifs, parquets, dallage, mosaïques, rosaces, etc.

I^e classe.

a. Dessin à main levée (2 heures).

Etude de la plante. Champignons. Insectes, oiseaux, etc. — Compositions décoratives.

Perspective d'observation. Les premiers modèles seront de forme géométrique et si possible de grandes dimensions.

Dessin d'après nature d'objets à trois dimensions.

Observation des ombres, indication des tons et demi-tons au moyen de hachures ou de couleurs. On proscrira les dessins ombrés à l'estompe ou au frottis. Notions élémentaires sur les styles et l'art appliqué.

b. Dessin géométrique (2 heures).

Plans de projection. Projection de corps géométriques les plus usuels. Coupes et développements. Objets divers en projection d'après croquis cotés à main levée.

Tenir compte des besoins des industries régionales.

Aux maîtres de gymnastiques.

SOUVENIR

par *Fémur*, Hercule Forain.

Un jour qu'au coin de la grand'place
Je m'exhibais sur des tréteaux,
Gesticulant comme un paillasse
En prêchant le sport aux badauds,
Un Turc, ou peut-être un faux nègre,
Comme un couplet appris par cœur
M'interrompait de sa voix aigre:
« Monsieur, ne forcez pas le cœur! »
Je ne sais de quel coffre à nippes
Cet esprit pédant et chagrin
Avait sorti ce beau principe...
J'entends encore son refrain:

* * *

Je hélais le passant morose.
Voyant de quoi se rincer l'œil
Il s'approchait, prenait sa pose,
Et je disais, gonflé d'orgueil:
Voyez les poids que je soulève!
C'est pas des flacons de liqueur.
Je vous jongle ça comme un rêve,
Je ... (un cri: « Ménage ton cœur! »)
Mesdames, vous êtes replètes;
Pour diminuer vos rondeurs,
Filez, filez à bicyclette! ...
— (Fémur, ne force pas leur cœur!)
Quant à vous, gentes demoiselles,
Pour reprendre un peu de couleur,
Galoiez comme des gazelles! ...
— (Leur cœur, Fémur, leur petit cœur! !)
Heh! les dos ronds, les gorges plates!
L'amour vous fuit? Point de bonheur? ...
Allez, faites les acrobates!
— (Et le cœur, que fais-tu du cœur?)
Neurasthénie et rhumatisme,
— (Le cœur, sacré Fémur, le cœur!)
Tout s'en ira par l'athlétisme!
— (Mais nom d'un chien! le cœur! le cœur'œur! ! !)

* * *

Voilà. Qu'on luge, qu'on patine
Ou qu'on vous tricote un ballon,
Qu'on nage comme une sardine
Ou qu'on vole comme Apollon,

Qu'on dégringole au fond des caves
Ou qu'on se hisse au galetas,
Qu'on vous décharge un sac de raves
Ou qu'on vous tourne un matelas,
Toujours vous entendrez un bonze
Vous avertir avec aigreur:
« Quoique vos muscles soient de bronze,
« Fémur, ménagez votre cœur! »
Alors quoi! me la couler douce?
Moi, Fémur, me croiser les bras?
Vous n'avez pas vu ma frimousse!
Suis-je un bossu? Suis-je un pieds-plats?
Quand ces tas de poules mouillées
Vont faire la noce à Paris
Pour savourer à la cuiller
Tous les plaisirs du paradis,
Alors, on connaît leur principe:
L'hygiène, le cœur, on s'en f...!
On fait le crâne, on s'émancipe,
Et l'on s'en fourre jusqu'au cou.
Comme on comprend, après leurs frasques,
Que leur langue soit de carton,
Que leur cœur soit un peu flasque
Et leur deltoïde en coton.

Vraiment, il est grand temps qu'on remplace
Votre cœur, organe vieux jeu,
Par ... ah! non, non, c'est trop cocasse!
Je vais en parler au bon Dieu.

* * *

Mais là! qu'est-ce donc qui m'arrive?
A force de tourner en rond,
En débitant comme une eau vive
Sarcasme, conseil et sermon,
Le sang me grimpe dans la tête;
Ma parole! je me sens soûl.
Je vois des arcs-en-ciel, je halète;
Et mon cœur râle: casse-cou!
Qu'est-ce qui m'empête la langue?
Et tout tourne sur le pavé!...
Oui, oui ... j'ai fini ma harangue...
Ça y est: mon cœur a crevé.

PENSEE.

Donner du bonheur et faire du bien, voilà notre
raison d'être. *Amiel.*

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Jahresberichte der Sektionen.

Die Sektionsvorstände, die ihre Berichte über das Jahr 1926/27 noch nicht eingesandt haben, werden ersucht, dies sofort zu tun, damit der Jahresbericht für den Gesamtverein rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Diese Aufforderung geht sowohl an die Vorstände des Bernischen Lehrervereins wie auch an diejenigen des Bernischen Mittellehrervereins.

An die 1927 patentierten Lehrkräfte.

Gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins erhalten Lehrkräfte der Primar- und Mittelschulstufe das Berner Schulblatt gratis, bis sie eine Stelle gefunden haben. Wir ersuchen namentlich die frisch patentierten Lehrer und Lehrerinnen, ihre Adressen dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern, anzugeben, damit ihnen das Vereinsorgan zugestellt werden kann. Unsere Mitglieder werden ersucht, diese Publikation den jungen stellenlosen Kollegen und Kolleginnen zu zeigen.

Anonyme Briefe.

Es ist in letzter Zeit oft vorgekommen, dass dem Zentralsekretär anonyme Briefe zugesandt werden. Diese Briefe stammen meist aus den Kreisen der stellenlosen Lehrerinnen. Zur Ehre der Betreffenden wollen wir annehmen, dass die Briefe nicht ihrer Initiative entspringen, sondern dass sie dazu angestiftet werden. Für die Zukunft möge man sich die Mühe ersparen, anonyme Briefe zu schreiben, denn jeder anonyme Brief wandert *ungelesen* in den Papierkorb.

Rapports annuels des sections.

Les comités de section qui jusqu'ici n'ont pas encore envoyé leurs rapports sur l'exercice annuel 1926/27, sont priés de les faire parvenir tout de suite, afin que le rapport de gestion de l'ensemble de la Société puisse être terminé à temps. Cette invitation s'adresse aussi bien aux comités de la Société des Instituteurs bernois qu'à ceux de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

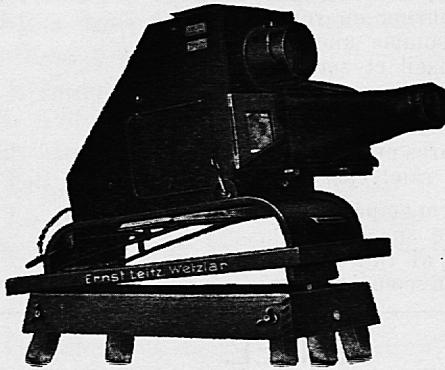
Aux instituteurs et institutrices diplômés en 1927.

Vu la décision de l'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois, les instituteurs et institutrices de l'école primaire et de l'école moyenne recevront gratuitement « L'Ecole Bernoise » jusqu'au moment où ils auront trouvé une place. Nous prions tout spécialement les maîtres et maîtresses venant d'obtenir le brevet d'indiquer leurs adresses au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, Boulevard 19, Berne, cela pour que l'organe de l'association puisse leur être envoyé. Prière à nos membres de rendre attentifs à la présente publication les jeunes collègues sans place.

Lettres anonymes.

Ces derniers temps, il est arrivé souvent que des lettres anonymes ont été adressées au Secrétariat central. La plupart proviennent de milieux d'institutrices désœuvrées. Nous admettons, à l'honneur des intéressées, que ces écrits ne sont pas dus à leur initiative, mais qu'elles ont été incitées à cet acte réprovable. Qu'on veuille bien dorénavant s'épargner la peine d'écrire de telles lettres, car toute lettre anonyme prend, *sans être lue*, le chemin de la corbeille à papier.

Leitz Epidiaskope VC



sind anerkannt die
leistungsfähigsten.

Objektive von seltener Korrektion ergeben eine bisher unerreichte Randschärfe und Helligkeit. Doppelter Wärmeschutz. Mikroprojektion. Vorsatz für optische Versuche etc.

Prospekte und Preislisten gratis · Demonstrationen auch ausserhalb

Optische Werkstätten

E. F. Büchi, Söhne · Spitalgasse 18 · Bern

Kess Bier

Goldfarben
aus eigenem Malz gebraut

Jüngere, treue und erfahrene
Haushälterin

in eine Lehrersfamilie mit 3 schulpflichtigen Kindern, in grösitere Ortschaft des Kt. Bern, auf Anfang Mai gesucht. Offeraten unter Chiffre B. Sch. 132 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 132

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7
BERN

66

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Gründlicher 126
Klavierunterricht

Monatlich Fr. 10.—
Monbijoustrasse 47, Bern

Beste Bezugsquelle für 131
Präz.-Reisszeuge

Reparaturen sofort und billigst.
Muster zu Diensten von Fr. 5.—
an. Preislisten gratis und franko.
F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau.

In reizender, gesunder Lage
findet eine

Ferienkolonie

(zirka 30 Kinder) angenehme
Unterkunft.

Offeraten unt. Chiffre B. Sch.
113 an Orell Füssli-Annoncen
Bern.

Salami

Ia. aus Mailand zu Fr. 6.50 p. kg,
Bohnen 95

dürre, farbige ausgeschälte zu
60 cts. p. kg, spiedert täglich
Maria Tenchio-Bonalini, Lehrerin,
Roveredo (Graubünden)

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule
und Haus

von

Ernst Ruprecht
Zollikofen

Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buddruckerei Bolliger & Eicher
BERN

Speichergasse 33.

Wer mit Kindern lustige musikalische Spiele treiben will, dem ist dieses ansprechende Büchlein mit netten berndeutschen Gedichten und gefälliger Musik zu empfehlen. *Berner Tagblatt*.

Fr. Schumacher - Mechanische Drechslerei

16 Kesslergasse **Bern** Kesslergasse 16

Schachspiele

Geschnitzte Kassetten :: Tabakpfeifen

Domino :: Roulette

in grosser Auswahl

5% Rabattmarken

119

5% Rabattmarken

Beatenberg

Im sonnig gelegenen

Privatkinderheim
, Freiegg'

finden schulmüde Kinder das ganze Jahr sorgfältige, liebevolle Pflege und gute Aufsicht. Beste Ref. Tel 36. 101

Goldiwil

Pension

Blümliwil

bei Thun 1000 m ü. M. Postautoverkehr. Frühlingsaufenthalt. Prächtige Aussicht auf Hoch- und Voralpen. Sonnig, windgeschützt. Vorzügliche Verpflegung. Prospekte. 89

K. Stegmann-Schärlig.

Goldiwil

Kinderkurheim

Sonnalp

ob Thun Best empfohlenes Erholungsheim
in 1000 m Höhe. Referenzen und illustr. Prospekte durch
98

Frau Lea Straumann

Novaggio

Pension

Bel Cantone

640 m ü. M., b. Lugano. Familienpension. Gutbürg. Küche, vorzügl. Weine. Sonn. Lage m. Terrasse u. Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegr.). Fam. Cantoni-Corti

93

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Viel höhere Rendite und bessern Absatz als mit Gemüse erzielen Sie mit einer Erdbeerpflanzung! Offerte

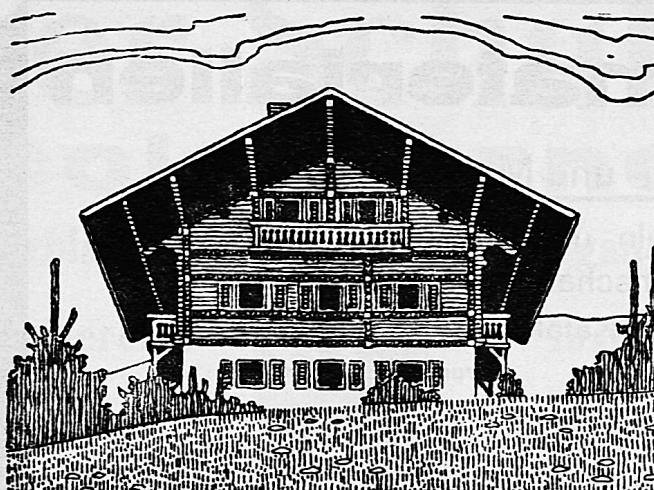
Erdbeerpflanzen

wilchige Ware, in den besten Früh- und Spätsorten, 100 Stück in neuen, soliden 2 kg-Erdbeerkörbchen verpackt à 4 Fr. 1000 St. 30 Fr. bei Einsendung des Packkorbes. 77

Fritz Studer, Erdbeerkulturen Oberönz (Bern).

Wir führen neben den bisher verwendeten Heften auch alle für den **NEUZEITLICHEN SCHREIBSUCHTERRICHT** von Herrn Holliger aus Basel empfohlenen Linienarten und Werkzeuge. Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Muster.

ERNSTINGOLD & HERZOGENFUCHSE
Spezialgeschäft für Schulmaterialien.
Lieferungen erfolgen auf Wunsch durch jede bessere Papeterie



Gribi & Cie. A.-G., Chalet-fabrik Burgdorf

Gold. Medaille der Kant.-bern. Gewerbeausstellung in Burgdorf 1924

Qualitätsmarke Piano-Petersen Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten zu Diensten. 345

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. zu Boss, Buchhaltungsunterricht in der Volksschule. — Aus der Schreibstube des Landwirts, Preis Fr. 1.50.

Ausgabe B. zu Wiedmer, Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerks, speziell zusammengestellt für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen, Preis Fr. 1.70.

Diese beiden Buchhaltungshefte nebst den Lehrmitteln erfreuen sich einer allgemeinen Beliebtheit, und haben sich mit steigendem Erfolg in der ganzen Schweiz eingeführt.

Partiepreise mit Rabatt. — Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation **G. Bosshart**, Buchhandlung Langnau (Bern) 120

Willst Schüler erziehen und messen,
Darfst Lob nicht und Tadel vergessen.
Ins Lotaheft trage sie ein:
Dir schwindet der Zeugnis Pein. 129

Das Lota-Zensurheft. 2. Auflage F. 16/24 à Fr. 2. — liefert

H. Hänni, Oberlehrer, Bern-Liebefeld

Für Ostern

Pochettes	Damenwäsche
Taschentücher	Hemdosen
Schürzen	Prinzessröcke

Auswahlsendungen jederzeit bereitwilligst 117

H. Schoch Spitalgasse Nr. 34 **Bern**
Stickerei- und Wäschegeschäft

Steidle

Bern
Spitalstrasse 2
1. Stock
Eckhaus Neubau

Elegante Herren Konfektion

Verlangen Sie Auswahlsendungen

Feine Herren Masschneiderei

128



Zigerli & Cie.
Spitalgasse 14
Bern

357

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Lederwaren als Ostergeschenke!

Reisekoffern und -Taschen, Damentaschen, Brieftaschen, Mappen aller Art, Schultornister u. -Etuis, Fussbälle, Rucksäcke, Japankörbe etc. Vorteilhaft in Preis und Qualität 116

B. Fritz - Bern
Spezialgeschäft
Gerechtigkeitsgasse 25

Vereinsdrucksachen
liefer prompt
Buchdruckerei Bolliger & Eicher

Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur erstklassige einheimische Marken

Grotian-Steinweg Pianos und Flügel

gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 10

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen

Billige Preise! Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

36

Kaiser & Co. A.-G. :: Bern

Lehrmittelanstalt :: Gegründet 1864 :: Eigene Heftfabrikation



Pianos

nur erstklassige Marken
vermietet u. verkauft
auch gegen bequeme Raten.

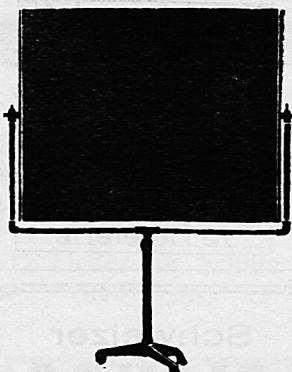
Durch mein grosses
Mietgeschäft
habe stets reichhaltige
Auswahl in
Occasion-Pianos

Pianohaus

Schlavin-Junk

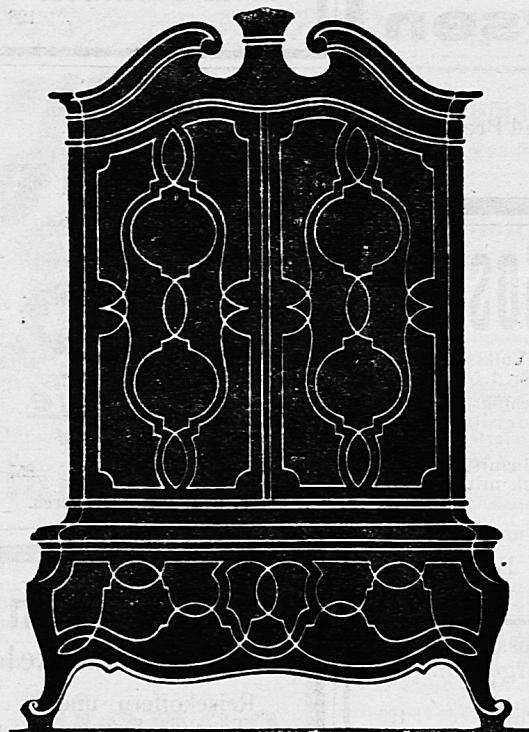
Neuengasse 41
Telephon Christ. 41.80
80 III

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 207

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)



STILMÖBEL ALLER EPOCHEN

Kunst- und stilgerechte Anfertigung

Ausführung und Ausstattung ganzer Wohnräume mit Dekorationen. - Fachmännische, unverbindliche Ratschläge für die gesamte Innendekoration

J. MEER & Cie.

KUNSTGEWERBL. WERKSTÄTTE
MIT GROSSER AUSSTELLUNG

HUTTWIL

Die Zeitungsklame

immer noch das wirkungsvollste und billigste Reklame-Mittel
Wir beraten Sie fachmännisch u. liefern Kostenvoranschläge
Eigenes Zeichnungs-Atelier

ORELL FÜSSLI- ANNONCEN

Bern
Bahnhofpl. 1
Tel. Bollw. 21.93

